

Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 44 (1988)
Heft: 4

Rubrik: Hochsprache und Mundart

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

wieso ist etwas als Quatsch nur erkennbar, indem man es mit etwas vergleicht, das kein Quatsch ist. Darin also, glaube ich, sind sich die Philosophen einig, daß nichts ein Quatsch „an sich“ ist.

In der Feststellung, dieses sei „an sich“ besser als jenes, ist „besser“ ein Komparativ oder ein Vergleich. Was aber verglichen wird, kann nicht „an sich“ besser oder schöner oder teurer sein; denn wir setzen es ja in Beziehung zu etwas, das schlechter oder häßlicher oder billiger ist. Also ist ein Komparativ, den man „an sich“ sein läßt, ein Ding der Unmöglichkeit; und das muß den Philologen ebenso klar sein, wie es den Philosophen klar sein muß.

Man kann deshalb auch nicht sagen, daß etwas „an sich“ preiswert sei; denn laut Wörterbuch ist „preiswert“ gleichbedeutend mit „verhältnismäßig billig und dabei gut“. Was man aber in ein Verhältnis zu etwas anderem setzt, kann nicht an sich betrachtet werden. Man kann diesen Preis nur mit jenem Preis vergleichen, um festzustellen, was billig und was teuer ist. An sich ist kein Preis hoch oder niedrig. Und man braucht kein Philosoph zu sein, um dergleichen zu erkennen.

Ist der Begriff „an sich“ also auf jeden Fall ein solcher Unsinn, daß wir ihn aus unserem Wortschatz streichen sollten? Bei meinem Vokabular brauche ich das nicht zu tun, denn ich habe diesen Ausdruck sowieso kaum gebraucht, sondern meistens „an und für sich“ gesagt. Aber das macht ja die Sache noch schlimmer. Also werde ich versuchen, auch das nicht mehr zu sagen. Ohne so ein Füllwort auszukommen ist an sich für keinen sehr schwer. Jedenfalls, was mich betrifft: Das ist kein Problem an und für sich.

Klaus Mampell

Hochsprache und Mundart

Wir gehören einfach zum deutschen Sprachbereich

Mundart oder Hochdeutsch? Über diese Frage wurde kürzlich in meinem Bekanntenkreis diskutiert.

Unsere Mundart ist uns von Jugend an vertraut und aus unserem Alltag nicht wegzudenken. Der heimatliche Dialekt ist sozusagen unsere eigentliche Muttersprache. Aber wir gehören nun mal zum deutschen Sprachbereich, wo auch die Wurzeln unserer Kultur zu finden sind.

Es ist daher sehr wichtig, daß wir uns schon frühzeitig an die Schriftsprache gewöhnen. In der Schule sollte den Kindern rechtzeitig die hochdeutsche Sprache beigebracht werden, damit sie sich später fließend und fehlerlos ausdrücken können.

In der Kirche ist die Mundart fehl am Platz, denn die hochdeutsche Sprache verleiht der feierlichen Handlung die nötige Ehrfurcht und Weihe. Ferner sollte im Radio bedeutend weniger Mundart gesprochen werden.

Es gibt doch immer Anderssprachige, welche mithören. Im Umgang mit unseren Mitbürgern aus der französischen und italienischen Schweiz ist Hochdeutsch eine Selbstverständlichkeit; wir können ihnen unmöglich zumuten, daß sie unsere verschiedenen Mundarten verstehen.

Verwenden wir also beide Idiome am richtigen Ort und zur richtigen Zeit.

Lisa Ziegler